

Reclams Städteführer Weimar

Reclams Städteführer · Architektur und Kunst

Weimar

Von Klaus Gallas

Reclam

3., durchgesehene und aktualisierte Auflage

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14341

2012, 2023 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlagabbildung: Bauhaus-Museum – © imageBROKER /
Alamy Stock Photo

Druck und Bindung: EsserDruck Solutions GmbH,

Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding

Printed in Germany 2023

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014341-4

www.reclam.de

Inhalt

Weimar – die Stadt der Klassik 7

Stadtgeschichte in Daten 28

Kulturkalender 38

Rundgänge 41

Altstadt I – Zwischen Jakobskirche und Herderkirche,
Theaterplatz und Kegelplatz 42

Jakobskirche und Jakobsfriedhof (Rollplatz) 42

Zwischen alter Stadtmauer und Herderplatz 46

Vom Herderplatz Richtung Kegelplatz 57

Goetheplatz und Geleitstraße 60

Theaterplatz und Wittumspalais 66

Altstadt II – Vom Stadtschloss über den Marktplatz
zum Frauenplan 89

Das Stadtschloss 89

Platz der Demokratie 96

Der Marktplatz, die Mitte Weimars 113

Schillerstraße und Schillers Wohnhaus 125

Frauenplan und Goethes Wohnhaus 132

Außerhalb der Altstadt 141

Am nördlichen und westlichen Rand der Altstadt 141

Vom Park an der Ilm nach Süden bis zum Schloss

Belvedere 149

Der Osten bis Schloss Tiefurt 177

| | |
|-----------------------------------|-----|
| Ausflugsziele in der Umgebung | 184 |
| Schloss und Parkanlage Ettersburg | 184 |
| Gedenkstätte Buchenwald | 187 |

| | |
|--------|-----|
| Museen | 194 |
|--------|-----|

Anhang

| | |
|-------------------------------------|-----|
| Weiterführende Informationen | 202 |
| Literaturhinweise · Internetseiten | |
| Nachweis der Karten und Abbildungen | 206 |
| Register | 207 |
| Zum Autor | 212 |

Weimar – die Stadt der Klassik

Weimar war gerade nur dadurch interessant, dass nirgends [in Deutschland] ein Zentrum war. Es lebten bedeutende Menschen hier, die sich nicht miteinander vertrugen; das war das Belebendste aller Verhältnisse, regte an und erhielt jedem seine Freiheit.

Friedrich von Müller (gen. Kanzler Müller),
Unterhaltungen mit Goethe, 1830.

Weimar ist mehr als nur eine kleine Provinzstadt, nahezu mitten im Herzen von Deutschland. Wer sich mit ihr beschäftigt, eine Reise zu dieser Stadt der Klassik plant, der wird überrascht feststellen, dass sie nicht nur die Stadt Goethes und Schillers ist. Weimar ist sozusagen das »Who's who« der deutschen Dichter und Denker, Musiker und Künstler! Es verdient das Prädikat, eine »besondere Stadt« zu sein. Nicht ohne Grund wurden 1998 elf Denkmäler der Stadt als »Klassisches Weimar« in die Liste des UNESCO Welterbes eingetragen. Seit 1999 kann sich Weimar sogar Kulturhauptstadt Europas nennen.

Doch was ist das Geheimnis dieser Stadt? Was war und ist so faszinierend in und an Weimar, dass seit Jahrhunderten Menschen aller Genres den Weg hierher suchen und finden? Nennen wir es die »Heiligkeit« eines Ortes, die man zwar fühlen, aber nicht benennen kann. Die Faszination Weimars geht sicherlich nicht allein auf das Leben und die Werke Goethes und Schillers zurück. Die Wurzeln der Wirkungsstätte der deutschen Klassik, dort, wo sich für einige Jahrzehnte der Humus des deutschen Bildungsbürgers herausgebildet hat, reichen weiter zurück als bis zur Zeit Goethes und zu der Epoche von Herzogin Anna Amalia, die die Seele der deutschen Klassik war. Das, was in der klassischen Epoche Griechenlands

Delphi war, das Orakel, das von Herrschern aus der gesamten damaligen antiken Welt besucht wurde, das war Weimar für Deutschland, und das ist es teilweise noch heute. Weimar und das kleine Fürstentum Sachsen-Weimar-Eisenach waren zu Goethes Zeiten das Mekka der Kunst und der Wissenschaft Deutschlands. Aufklärung und Humanismus nahmen hier ihren Anfang, was Goethe auch mit folgenden Worten ausdrückt:

O Weimar! dir fiel ein besonder Loos!
Wie Bethlehem in Juda, klein und groß,
Bald wegen Geist und Witz beruft dich weit
Europens Mund, bald wegen Albernheit.
Der stille Weise schaut und sieht geschwind,
Wie zwei Extreme nah verschwistert sind.

Goethe, *Werke* (Sophien-Ausg.), Abt. I 16, 1894.

Die uralte »Heiligkeit« Weimars mag sich bereits in dem alten Namen *Wimares* bzw. *Wimar* verbergen. Diese setzen sich zusammen aus dem altgermanischen *wih* (»heilig«) und dem althochdeutschen *mar* (»Wasser, See, Sumpf«). Eine Urkunde des römisch-deutschen Kaisers Arnulf aus dem Hause der Karolinger erwähnt bereits 899 den Namen »Vvigmara«, der allgemein mit Weimar identifiziert wird. Die genaue Lage von Vvigmara konnte jedoch bisher noch nicht lokalisiert werden. Dennoch gilt diese Erwähnung in der Stadtgeschichte Weimars als die älteste urkundliche Quelle. 975 nennt eine Urkunde des römisch-deutschen Kaisers Otto II. für das Kloster Fulda den Namen »Wimares« – er bezieht sich aber wahrscheinlich nicht auf Weimar, sondern auf Wechmar bei Gotha. Erste Erwähnung des Namens »Wimare« hingegen existiert in einer Urkunde aus dem Jahr 1249 des Nonnen-

klosters der Zisterzienser in Oberweimar, das kurz vor 1244 von Graf Hermann II. von Orlamünde gegründet wurde. 1254 spricht eine Urkunde von Graf Hermann III. erstmals von einer Stadt: »in civitate nostra Wimare«. In Oberweimar wie auch in Weimar selbst entstanden bereits im 13. Jh. je eine Kirche mit dem Patrozinium der Apostel Petrus und Paulus. Die »Urkirche« in den Niederungen des Ilmufers und dem Landschaftsraum an den Hängen des Ettersberges datiert ins 12. Jh.: Schon 1168 erhielt die Siedlung auf dem Jakobshügel ihre erste Kirche, die dem hl. Jakob geweiht wurde. Diese kleine Siedlung ist der eigentliche Ursprung Weimars. Von hier aus breitete sich in den kommenden Jahrhunderten die Stadt zum herzoglichen Fronhof (das heutige Stadtschloss) an der Ilm und nach Süden hin aus.

Diese kirchengeschichtliche Konstitution in Verbindung mit der Gründungsgeschichte der Stadt Weimar und ihrem »heiligen« Namen mag vielleicht erklären, warum die Stadt Jahrhunderte später im Zusammenhang mit der Wartburg und Martin Luther eine solch elementare Anziehungskraft und Wirkung haben sollte. Während auf der Wartburg Luther die Bibel übersetzte (1522/34) und gleichzeitig die nationale Einheit forderte, wurde Weimar das Zentrum des Protestantismus. Luther weilte hier zwischen 1517 und 1525 mehrfach auf der Durchreise. Beides konnte aber nur unter dem Schutz der Ernestiner aus dem Hause Wettin (Sachsen/Dresden) mit ihrer herzoglichen Residenz in Wittenberg geschehen. Doch die sich hier ankündigende Verknüpfung von kirchlicher und weltlicher Macht war kein Segen für das deutsche Volk.

Lucas Cranach d. J., ein Zeitgenosse Luthers, hat die Bedeutung der protestantischen Bewegung und Luthers in einem wunderbaren Werk festgehalten, das sein Vater, Lucas Cranach d. Ä., begonnen hatte: In seinem Altarbild in der Stadtkirche von Weimar (s. S. 50), auf dem er neben Martin Luther auch



Die Altstadt von Weimar, 1569, von Johannes Wolf

sich selbst dargestellt hat, dokumentiert Cranach eindrucksvoll protestantische Glaubensinhalte mit neuen ikonografischen Akzenten.

Und genau zu dieser Zeit, um 1500, als sich das höfische Leben in Weimar mit dem Herzogtum immer stärker etablierte, entwickelte sich die Bevölkerungszahl aufgrund des Zuzugs von Verwaltungsbeamten für das Herzogtum in gut einem halben Jahrhundert von 1800 Einwohnern, die in 300 Häusern lebten, bis zum Jahr 1556 auf 3287 Bewohner und 608 Häuser. Damit wurde Weimar zu einer Kleinstadt, die wir uns aber nicht pittoresk, sondern eher grau in grau vorstellen müssen. In den ungepflasterten, sandigen engen Gassen gab es keine Kanalisation. Wie in anderen Städten dieser Zeit auch, lande-

ten der Müll und die Kloake direkt auf den Gassen. Der Mist der meist bäuerlichen Anwesen lagerte oft tagelang auf den Straßen. Auch »Verkehrsprobleme« gab es damals schon: morgens und abends, wenn das Vieh zur Weide bzw. nach Hause getrieben wurde, waren die Zustände in der Stadt chaotisch. Der unerbittliche Winter bereitete Probleme. Weimar lag an keiner Handelsstraße und litt deshalb bei tiefem Frost oft unter Versorgungsengpässen. Wenn die Brunnen zugefroren waren, mangelte es zudem an frischem Wasser. Und im Frühjahr, bei der ersten Schneeschmelze, überfiel die Stadt ein bestialischer Gestank. Die hygienischen Verhältnisse waren katastrophal, was allein die Tatsache belegt, dass die Säuglingssterblichkeit bei 20–30 % lag! Auch die Lebenserwartung der Menschen betrug nur knapp 30 Jahre. Selten nur wurde ein Bewohner 40 Jahre alt.

Nimmt man an, dass die Lebensbedingungen zur Zeit Goethes nicht besser waren – mit 82 Jahren erreichte dieser für seine Zeit ein ausnehmend hohes Alter –, dann liest man dessen Verse im »Osterspaziergang« aus einem ganz neuen und ungeahnten Blickwinkel. Sie vermitteln den Drang der Menschen nach dem harten Winter zur Sonne, zum Licht, zur blühenden und duftenden Natur:

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungs-Glück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in raue Berge zurück.

[...]

Aus dem hohlen finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,

Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.

[...]

Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet Groß und Klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Goethe, *Faust I* (»Osterspaziergang«).

Man schrieb das Jahr 1703, als Johann Sebastian Bach für nur wenige Monate nach Weimar kam; später, 1708–17, läutete er als Hoforganist und Solist für Violine am Hofe der Herzöge Wilhelm Ernst I. und Ernst August I. von Sachsen-Weimar eine neue Epoche der deutschen Musikgeschichte ein (Ernst August I. war 1741–48 auch Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach). Während Bachs Zeit in Weimar entstanden viele seiner berühmten Orgelwerke (Fugen und Präludien, Toccaten, Passacaglia c-Moll und ein Großteil des Orgelbüchleins mit 44 Choralvorspielen).

Jahrzehnte später befasste sich Goethe in Weimar mit dem persischen Dichter Hafez und dem Islam: Sein *West-östlicher Divan* mit seiner leidenschaftlichen Auseinandersetzung mit Hafez' Gedichten ist ein wichtiges Beispiel für die geistige Kraft des Islam. Goethes Worte erhalten gerade in der heutigen Diskussion über die Integration islamischer Mitbürger neue Bedeutung und Aktualität:

Schon im vorigen Jahre waren mir die sämtlichen Gedichte Hafis in der von Hammerschen Übersetzung zugekommen, und wenn ich früher den hier und da in Zeitschriften übersetzt mitgeteilten einzelnen Stücken dieses herrlichen Poeten nichts abgewinnen konnte, so wirkten sie doch jetzt zusammen desto lebhafter auf mich ein, und ich musste mich dagegen produktiv verhalten, weil ich sonst vor der mächtigen Erscheinung nicht hätte bestehen können. Die Einwirkung war zu lebhaft, die deutsche Übersetzung lag vor, und ich musste also hier Veranlassung finden zu eigener Teilnahme. Alles was dem Stoff und dem Sinne nach bei mir Ähnliches verwahrt und gehegt worden, tat sich hervor, und dies mit um so mehr Heftigkeit, als ich höchst nötig fühlte mich aus der wirklichen Welt, die sich selbst offenbar und im stillen bedrohte, in eine ideelle zu flüchten, an welcher vergnüglichen Teil zu nehmen meine Lust, Fähigkeit und Willen überlassen war.

Goethe, *Aus den Tag- und Jahreshäften*, 1815.

Die Geisteswelt dieser Epoche ist der Ursprung der Klassik in Weimar, einer Kleinstadt von damals etwa 6000 Einwohnern. Doch die Zeit der Klassik geht nicht allein auf Goethe zurück. Die herausragende Persönlichkeit, die Wegbereiterin der Klassik war *Anna Amalia*. Sie war die Seele der Weimarer Klassik. Im Alter von nur sechzehn Jahren kam sie, Tochter Herzog Karls I. von Braunschweig-Wolfenbüttel aus dem Welfengeschlecht, 1756 nach Weimar, heiratete (in Braunschweig) den nur zwei Jahre älteren Ernst August II. Constantin und gebar am 3. September 1757 den ersehnten Thronfolger Carl August für das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach. Doch das Eheglück des jungen Paares stand unter keinem guten Stern. Schon lange kränkelte der Gemahl, und er starb bereits wenige

Monate später, am 28. Mai 1758. Im Sommer desselben Jahres brachte die junge Witwe Anna Amalia ihren zweiten Sohn Friedrich Ferdinand Constantin zur Welt.

Völlig unvorbereitet lag plötzlich nicht nur die Erziehung ihrer Kinder, sondern ganz besonders auch durch die Vormundschaft für Carl August die damit verbundene schwere Verantwortung für das Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach allein auf ihren Schultern. Doch ihre eigene Erziehung und Ausbildung als Prinzessin des Hochadels am Braunschweiger Hof in Wolfenbüttel waren ein Garant für das Gelingen dieses Unterfangens. Wissenschaft und Kunst, Musik, Literatur und Sprachen, all das hatte sie am Hofe ihrer Eltern gründlich studiert. Neben Französisch und Griechisch beherrschte Anna Amalia auch Latein. Sie setzte mit ihrer Bildung neue Maßstäbe in Weimar und förderte die schönen Künste und die Wissenschaft auch am Hofe von Sachsen-Weimar-Eisenach. Hier in Weimar trat Anna Amalia aus dem Schatten des glanzvollen Geschehens in Wolfenbüttel und konnte ihre eigenen Ziele verwirklichen.

Durch ihre Mutter Philippine Charlotte von Preußen war Anna Amalia zugleich die Nichte König Friedrichs II. von Preußen. Aufgrund dieser Familienbindungen stand sie in gutem Verhältnis zum preußischen Königshaus in Berlin. Und so widersetzte sie sich nach dem Tod ihres Gemahls erfolgreich dem Ansinnen des Hofes, für ihren Sohn Carl August einen Vormund einzusetzen, und übernahm diese Rolle selbst. Auch ihr Entschluss, dass jedwede Depesche, jeder Brief und jedes Schreiben an den Hof des Herzogtums nur von ihr selbst geöffnet werden durfte, zeigt, mit welcher Tatkraft und Entschlossenheit die junge Witwe die Rolle der Regentin und Mutter ausfüllte. Anna Amalia beschrieb diese schwere Zeit sensibel und einfühlsam in *Meine Gedanken*:

Nachdem der erste Sturm vorüber war, dass ich mich mit mehr Ruhe und Gelassenheit selber fühlen konnte, war meine erste Empfindung, dass meine Eitelkeit und Eigenliebe erwachte. Regentin zu sein, unabhängig zu schalten und zu walten (in denen jungen Jahren!), konnte wohl nichts anderes hervorbringen. Eine heimliche Stimme aber rief mir zu: ich hörte sie an und kehrte in mich zurück. Da stand ich nun ganz nackt; meine Eigenliebe wurde gedemütigt durch das Gefühl meines Unvermögens. Ich sah auf einmal das Große, was auf mich wartete, und fühlte dabei meine gänzliche Untüchtigkeit. Wahrheit und Eigenliebe kämpften: zum Glück, dass Wahrheit die Oberhand behielt.

Anna Amalia, *Meine Gedanken* (in: Wilhelm von Bode, *Amalie, Herzogin von Weimar*, Bd. 1, 1908).

1772 übernahm Christoph Martin Wieland als herzoglicher Hofrat die Erziehung der mittlerweile zu jungen Männern herangewachsenen Prinzen. Er war in dieser Epoche einer der bedeutendsten Aufklärer Deutschlands. Schon damals gehörte Weimar zu den großen geistigen Zentren des deutschsprachigen Kulturraumes, was Wieland sicherlich bewogen hat, dem Ruf Herzogin Anna Amalias nach Weimar zu folgen. Hier konnte er mit der Erziehung der beiden Prinzen seine pädagogischen und philosophischen Ideale verwirklichen und noch dazu nach französischem Vorbild eine Literaturzeitung herausgeben (*Der Teutsche Merkur*).

Nachdem die Herzogin 1775 ihrem nun mündigen 18-jährigen Sohn Carl August die Regentschaft übergeben hatte, lebte Anna Amalia bis zu ihrem Tod 33 Jahre im Wittumspalais. In dieser Zeit etablierte sie die »Tafelrunde«, die in Weimar zum kulturellen Mittelpunkt für Dichter, Musiker und Künstler, für Wissenschaftler und bürgerliche Intellektuelle wurde. Im Wit-

tumspalais trafen sich alle geistigen Größen und Besucher des herzoglichen Hofes der damaligen Zeit. Hier, in dem kleinen, aber prunkvollen Festsaal und im Tafelrundezimmer, gedieh der geistige Humus des »Musenhofes« von Weimar, der in allen Herzogtümern Deutschlands mit hohem Respekt bewundert wurde. Goethe und Schiller wie viele andere geistige Größen ihrer Zeit gehörten quasi zu den »Stammgästen« der Herzogin.

Schon 1775, dem Jahr der Übergabe der Regentschaft, hatte Anna Amalia ihrem Sohn geraten, Goethe nach Weimar zu holen. Dieser, erst 26-jährig, folgte dem Ruf des jungen Herzogs Carl August – hier begegneten sich zwei junge Männer, deren sich entwickelnde tiefe Freundschaft zur Grundlage für die kulturelle Blüte der Stadt wurde. Auf Goethes Einladung wiederum folgte Johann Gottfried Herder 1776 als Generalsuperintendent an die Stadtkirche von Weimar. Zu diesem geistigen Dreigestirn kam 1799 Friedrich Schiller hinzu, der fortan bis zu seinem Tod in Weimar lebte. Zwei Jahre nach Schiller starb auch die Herzogin, am 10. April 1807, im Alter von 68 Jahren im Wittumspalais. Die Anteilnahme in der Bevölkerung und bei den Repräsentanten des Hofes war überwältigend. Goethe ehrte Anna Amalia mit einem Entwurf für eine Grabinschrift in der Stadtkirche St. Peter und Paul zu Weimar (Herderkirche), die aber nie ausgeführt wurde:

Anna Amalia / zu Sachsen / Geborne zu Braunschweig /
erhabnes verehrend / Schönes geniesend / Gutes wirkend /
Förderte Sie alles / was Menschheit / ehrt ziert bestätigt /
sterblich / von / 1739–1807 / unsterblich nun / fortwirkend /
fürs / Ewige

Goethe, *Sämtliche Werke* (Münchner Ausg.), Bd. 9, 1987.

Bleibt man bei diesem »Who's who« deutscher Gelehrter, stellt man fest, dass Weimar nicht nur die Stadt der Dichter und Denker war – bis zum 20. Jh. zog es beständig Geistesgrößen aller Genres an. Neben Johann Sebastian Bach machten auch andere namhafte Komponisten die Stadt mit Interpretationen musikalischer Meisterwerke und Premieren von Neuschöpfungen zu einem Zentrum der Musik. Die Anziehungskraft, die Weimar besonders zur Zeit Anna Amalias auf Dichter und Denker, Komponisten und Literaten ausübte, ist beispiellos.

So war Felix Mendelssohn Bartholdy bereits als hochbegabter Zwölfjähriger zusammen mit seinem Vater Gast bei Goethe, der ihn als »himmlisch, kostbaren Knaben« bezeichnete. Jeden Sonntag fanden seit 1807 im Junozimmer im Goethehaus am Frauenplan »vor großer Gesellschaft« Musikveranstaltungen statt. Für viele junge Musiker war es eine große Ehre, dort auftreten zu dürfen. Neben Felix Mendelssohn Bartholdy spielten dort auch Niccolò Paganini, Carl Maria von Weber und Clara Wieck, die spätere Ehefrau von Robert Schumann (seit 1840).

Nach dem »Goldenen Zeitalter« der Klassik Anna Amalias folgte das »Silberne Zeitalter« von Maria Pawlowna und ihrem Sohn Carl Alexander. Mit dieser hatte Weimar eine zweite herausragende Frau, die der Stadt musikalischen Glanz verlieh. Die Tochter des russischen Zaren Paul I. heiratete 1804 in jungen Jahren Carl Friedrich, Sohn von Carl August. Sie förderte teilweise mit privaten Mitteln das kulturelle Geschehen in Weimar und verpflichtete den Musiker Johann Nepomuk Hummel und Franz Liszt, den meisterhaften Klaviervirtuosen seiner Zeit, der 1841 sein erstes großes Konzert in Weimar gab und von 1842 bis 1859 die Anstellung als Kapellmeister am herzoglichen Hofe von Weimar übernahm. Johann Nepomuk Hummel war ab 1819 Hofkapellmeister in Weimar. Später übernahm er als Musiklehrer die musische Erziehung der Her-

zogin Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach, Tochter von Carl Friedrich und Maria Pawlowna bzw. Urenkelin von Anna Amalia. Augusta heiratete 1829 König Wilhelm von Preußen, den späteren deutschen Kaiser (ab 1871). Richard Wagner brachte 18 Jahre nach Goethes Tod, 1850, am 28. August (Goethes Geburtstag), seinen *Lohengrin* in Weimar erstmals auf die Bühne. Richard Strauss (seit 1889 Großherzoglicher Kapellmeister) leitete dort 1893 die Uraufführung von Engelbert Humperdincks Oper *Hänsel und Gretel*.

1890 engagierte Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach den österreichischen Philosophen Rudolf Steiner. Sophie war die Schwiegertochter und zugleich Nichte von Maria Pawlowna; ihre Mutter Anna Pawlowna, Königin der Niederlande, war die Schwester von Maria Pawlowna. Die Großherzogin setzte sich sehr für wissenschaftliche und soziale Belange in ihrem Herzogtum ein. Neben den Blinden- und Taubstummeinrichtungen in Weimar förderte sie vor allem die Nachlassverwaltung von Goethes Werken, und eben für diese Arbeit holte sie Steiner nach Weimar. Er war bis 1896 Mitarbeiter im Goethe-Schiller-Archiv, das 1885 von Großherzogin Sophie als Goethe-Archiv gegründet wurde und 1889 mit dem dazugekommenen Nachlass Schillers zu »Goethe-Schiller-Archiv« umbenannt wurde. Der Philosoph und Soziologe gilt als Begründer der Anthroposophie und der Waldorfschule, die noch heute weit über Deutschlands Grenzen hinaus große Achtung genießt. Während seiner Weimarer Zeit war er Mitherausgeber der einzigen und umfassenden historisch-kritischen Goethe-Werkausgabe, die von Großherzogin Sophie in Auftrag gegeben worden war. Sie erschien zwischen 1897 und 1919 und wird nach der Großherzogin »Sophienausgabe« (auch »Weimarer Ausgabe«) genannt.

Elisabeth Förster-Nietzsche, Schwester des berühmten Philosophen Friedrich Nietzsche, und Harry Graf Kessler legten

gemeinsam einen neuen geistigen Grundstein für die weitere kulturelle Entwicklung der Residenzstadt. Sie konnten den seit dem 7. Januar 1901 regierenden Großherzog Wilhelm Ernst II. von Sachsen-Weimar-Eisenach davon überzeugen, dass der international anerkannte belgische Architekt und Maler Henry van de Velde die geeignete Persönlichkeit für den geistig-kulturellen Umbruch in Weimar und Thüringen sei. Als künstlerischer Berater des Großherzogs wurde van de Velde im April 1902 beauftragt, das »Kunstgewerbliche Seminar« zu gründen. Doch van de Veldes Ziel war eine »Kunstgewerbeschule« – diese Ausbildungsstätte für Web-, Stickerei-, Metall- und Goldschmiedearbeiten sowie für Buchbinderei und Teppichknüpferei wurde im Oktober 1907 mit finanzieller Unterstützung des Großherzogs eröffnet. Als deren Leiter setzte van de Velde 1902–15 Maßstäbe auf dem Gebiet des Kunsthandwerks. Doch der Erste Weltkrieg brachte die Wende. Van de Velde sah sich aufgrund von Ausländerfeindlichkeit in Deutschland 1914 gezwungen, seine Stellung zu kündigen, führte sie aber – den Schülern zuliebe – noch bis zum 1. Oktober 1915 weiter aus. Er wurde zum »meldepflichtigen Ausländer«. 1917 erhielt er die Ausreisegenehmigung für die Schweiz, musste aber seine Familie zurücklassen, die ihm erst nach Kriegsende folgen durfte. Henry van de Velde war der Hauptvertreter des abstrakten Jugendstils mit klarer Ornamentik. Sein »Neuer Stil« breitete sich in ganz Europa aus. Weimar war nun wieder Anziehungspunkt für die kulturelle Elite Europas.

Auf van de Veldes Vorschlag wurde Walter Gropius beauftragt, aus den beiden Institutionen in Weimar, der 1915 geschlossenen »Kunstgewerbeschule« und der »Kunstschule«, eine neue Bildungseinrichtung zu formen. Gropius eröffnete am 12. April 1919 das »Staatliche Bauhaus«, das er bis 1925 in Weimar und von 1925 bis 1932 in Dessau leitete. Die am Bauhaus Lehrenden waren nicht als Professoren, sondern als Form-

oder Werkmeister tätig. Jeder Einzelne von ihnen war ein ausgewiesener Meister seines Fachs: Joseph Albers, Lyonel Feininger, Wassily Kandinsky, Paul Klee, Gerhard Marcks, Ludwig Mies van der Rohe, Oskar Schlemmer und viele andere.

Früher als anderswo in Deutschland waren in Weimar die neue dunkle Epoche, der Umbruch, die Vorboten der nationalsozialistischen Zeit zu erahnen. Lange bevor man am 19. Juli 1937 in München die Ausstellung »Entartete Kunst« eröffnete, wurden die Künstler der Moderne systematisch aus Weimar vertrieben. Die politischen Ereignisse überschlugen sich: Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg verzichtete am 9. November 1918 Großherzog Wilhelm Ernst II. im Zusammenhang mit den Wirren der Novemberrevolution 1918 für sich und seine Nachkommen »für alle Zeit auf den Thron und die Thronnachfolge im bisherigen Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach«. Fortan war Weimar keine Residenzstadt mehr. Vom 6. Februar bis zum 11. August 1919 tagte die Nationalversammlung im Deutschen Nationaltheater, um die Reichsverfassung zu beschließen. Weimar wurde am 1. Mai 1920 Hauptstadt des auf der Nationalversammlung neu gegründeten Landes Thüringen, zusammengesetzt aus sieben kleinen ehemals souveränen Fürsten- und Herzogtümern. Schon zu dieser Zeit zeichnete sich der Niedergang des kulturellen Lebens und der von van de Velde und Gropius geschaffenen modernen Kunst in Weimar ab. Erdrutschartig veränderte sich bei der Wahl des dritten Thüringischen Landtages (10. Februar 1924) das politische Machtgefüge. Die Sozialdemokratische Partei konnte zwar ihren Stimmenanteil mit 23,14 % halten, doch der sog. Thüringische Ordnungsbund kam auf 48,02 %. Gropius und sein Bauhaus wurden politisch und finanziell unter Druck gesetzt. Die Regierung kürzte den Bauhaus-Etat um etwa 50 %, der Lehrbetrieb musste eingestellt werden. Ein Jahr später beschloss Gro-

pius mit seinem Meisterrat, Weimar zu verlassen. Das Weimarer Bauhaus wurde 1925 aufgelöst. In Dessau fand Gropius mit Hugo Junkers, dem wohlhabenden Flugzeugbauer, einen honorigen Mäzen und konnte hier das Dessauer Bauhaus aufbauen, das er bis 1928 leitete. »Bauen bedeutet Gestaltung von Lebensvorgängen«, legte Gropius seine Lehrmaxime nieder. Doch nachdem die NSDAP 1931 in Dessau die Gemeindewahlen gewonnen hatte, zeichnete sich auch hier ein Ende ab. 1932 zog die Institution unter Leitung von Ludwig Mies van der Rohe von Dessau nach Berlin um, wo sie aber bereits 1933 von den Nationalsozialisten endgültig als »entartet« eingestuft und geschlossen wurde.

Die politische Entwicklung in Thüringen und Weimar im Besonderen nutzte Hitler als Sprungbrett von München nach Berlin. Am 3./4. Juli 1926 hielt er in Weimar seinen zweiten NSDAP-Parteitag ab. Erstmals war die NSDAP nach den thüringischen Landtagswahlen vom 8. Dezember 1929 mit 11,29 % der Stimmen (Weimar: 26,4 %) in einem deutschen Landtag vertreten. In keinem anderen Land der Republik erhielt die Partei zu dieser Zeit einen so hohen Stimmenanteil wie in Thüringen (Preußen 1928: 1,84 %, Bayern 1928: 6,13 %!).

An dem Ort, auf dem Ettersberg, wo Goethe einst mit Eckermann unter Buchen und Eichen spazieren ging, wo er mit Charlotte von Stein unter der »Goethe-Eiche« gepicknickt haben soll, wo er Freunden Gedichte vorlas, genau hier errichteten die Nationalsozialisten eines der größten Konzentrationslager des Reiches: Buchenwald, das zum Synonym für nationalsozialistisches Verbrechen geworden ist. Allerdings blieb beim Roden des Waldes aus sentimentalen Anwandlungen und dem Hang der SS zur Eichensymbolik die »Goethe-Eiche« stehen; erst bei einem Luftangriff im August 1944 wurde sie durch eine Brandbombe zerstört.

Widerstand gegen die Gründung des Konzentrationslagers

außerhalb der Stadt gab es in Weimar nicht. Lediglich die Namensgebung für das Lager war für die NS-Kulturgemeinde von Bedeutung. Der vorgesehene Name »KL Ettersberg« wurde abgelehnt, da er zu viel Nähe zum Dichterbürgertum barg. Die Klassik und die »nicht entartete« Kultur und Kunst von Goethe, Schiller und ihresgleichen wurden von den Nationalsozialisten instrumentalisiert. Terror und brutale Gewalt bestimmten das kulturelle Leben in Weimar. Schließlich verfügte Heinrich Himmler als Reichsführer-SS, dass das Lager die offizielle Bezeichnung »Buchenwald / Post Weimar« bekam. Am 15. Juli 1937 trafen die ersten 149 Gefangenen aus dem KZ Sachsenhausen im Arbeitslager Buchenwald ein. Ende des Jahres waren es bereits 2561 Gefangene, 48 Menschen verstarben und wurden im städtischen Krematorium von Weimar eingeschert. Am 11. April 1945 konnten etwa 21 000 Gefangene (davon 904 Kinder) von der 6. Panzerdivision der 3. US-Armee befreit werden. Von Juli 1937 bis April 1945 waren 238 980 Menschen aus 35 Nationen in Buchenwald inhaftiert gewesen, über 56 000 Menschen in Buchenwald und seinen Außenlagern waren Opfer der brutalen Gewalt des Terrorregimes der Nazis geworden.

Das Entsetzen der Befreier war grenzenlos. Fassungslos und geschockt über die Gräueltaten, die General George S. Patton in Buchenwald bezeugt sah, befahl er am 15. April 1945 mehr als eintausend Weimarer Bürgern, sich das Unfassbare in Buchenwald mit eigenen Augen anzusehen. Doch die Weimarer versuchten den Blick von den Leichenbergen abzuwenden und beteuerten, sie hätten »von all dem nichts gewusst«.

Von 1938 bis 1945 war der Bahnhof in Weimar für die Nationalsozialisten »Umschlagplatz für Menschen aus ganz Europa«. Erst 1944, als die Buchenwald-Häftlinge den Bahnkörper bis nach Buchenwald fertiggestellt hatten, fuhren die Züge mit den ankommenden Häftlingen direkt bis zum Lager. Umgekehrt

wurden vom neuen Bahnhof Buchenwald aus die nicht mehr arbeitsfähigen Häftlinge in die Vernichtungs- und Todeslager geschickt, wie etwa nach Auschwitz. Bereits 1939 waren mehr als 50 % der Erwerbstätigen der Stadt Weimar Beamte der Verwaltung der nationalsozialistischen Diktatur. Für eine »Tagesmiete« von zwei bis sechs Mark konnten Häftlinge von Weimarnern in der Stadt privat »gemietet« werden. Anfangs waren nur zwölf, später (1945) waren bis zu 96 Häftlingskommandos mit je etwa 20 bis 30 Häftlingen in der Stadt tätig, alle erkennbar an ihrer gestreiften blauen Kleidung. Vom ehem. Gauforum (dem heutigen Atrium-Einkaufszentrum) aus fuhr täglich ein Bus nach Buchenwald. Sonntags mag manche Weimarer Familie damit zur Falknerei in der Nähe der SS-Villen gefahren sein. Es gab auch einen kleinen SS-Zoo (südlich vom heutigen Parkplatz), direkt am Stacheldraht vor dem Lagertor, angelegt für die Familien der SS-Offiziere, für offizielle Gäste der Kommandantur und die Familien der Wachmannschaft. Der Blick ins Lager, zu den geschundenen, abgemagerten Häftlingen war wohl unvermeidbar ... Die Geschäfte mit Buchenwald blühten, sie waren ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Stadt. Es gab aber auch Bürger in Weimar, die nicht wegschauten, die trotz der angeordneten Strafen den Gefangenen, die in der Stadt arbeiteten, zu essen gaben und halfen. Manche nahmen versteckt Briefe von Häftlingen entgegen und leiteten sie an deren Familien weiter.

Auch in der DDR-Zeit wurden Goethe, Schiller und andere geistige Größen der Weimarer Klassik von der Politik instrumentalisiert. Die SED stellte sich als einziger und legitimer Erbe der Klassik dar, Weimar erhielt innerhalb der DDR einen Sonderstatus. Alles, was mit Goethe zu tun hatte, diente politischen Zielen: Goethe wurde zum Vorreiter des Kollektivismus erklärt, wurde als Kronzeuge für die politischen Ziele der DDR vereinnahmt. Ziel der Kulturpolitik in der DDR war es, als legitimer Erbe der Klassik ein »anderes und besseres Deutsch-

land« aufzubauen. Mit großem Aufwand wurde dann auch der 200. Geburtstag Goethes am 28. August 1949 in Weimar (wie auch in Frankfurt a. M. in der BRD) gefeiert. Ein Höhepunkt war damals der Besuch von Thomas Mann in Weimar, der wie ein hoher Staatsgast empfangen wurde. Am 1. August 1949 hielt er im Deutschen Nationaltheater Weimar genau die gleiche Rede »Goethe und die Demokratie«, die er bereits am 25. Juli in der Paulskirche in Frankfurt a. M. gehalten hatte, und bekannte: »Ich kenne keine Zonen. Mein Besuch gilt Deutschland selbst, Deutschland als Ganzem, und keinem Besatzungsgebiet.« Beide Städte ehrten den Dichter: In Weimar erhielt Mann den »Goethe-Nationalpreis«, in Frankfurt a. M. den »Goethepreis«.

Die Leiden und Qualen der NS-Gewaltherrschaft in Buchenwald waren noch nicht vergessen, da richtete die Sowjetunion bereits im August 1945 in den Baracken das »Speziallager 2 Buchenwald« ein. Eine neue Schreckensherrschaft begann: die des Stalinismus und des Kommunismus. Bis zur Schließung des Lagers (vornehmlich auf Druck aus dem Ausland) im Februar 1950 waren im sowjetischen »Speziallager« nach offiziellen Angaben aus Moskau 28 455 Menschen (darunter etwa 1000 Frauen) inhaftiert. Zu einem Teil handelte es sich um ehemalige SS-Angehörige, Funktionäre der NSDAP und Offiziere der Wehrmacht, einige wurden denunziert, waren aber unschuldig. Folter, Hunger und Einzelhaft waren an der Tagesordnung. Nach Angaben der Sowjetunion starben in diesem »Speziallager« insgesamt 7113 Menschen. Die Toten wurden außerhalb des Lagers in Massengräbern verscharrt, die von der DDR-Regierung konsequent verschwiegen wurden. 2415 »Entlassene« wurden nach der Auflösung des Lagers 1950 in den »Waldheim-Prozessen« von der DDR-Justiz erneut angeklagt, einige wurden zum Tode verurteilt. Nur wenige wurden freigesprochen.

Bei dem Vormarsch der Amerikaner 1945 nach Thüringen und der Befreiung von Buchenwald wurde auch Weimar durch Luftangriffe schwer beschädigt. Thüringen und Weimar blieben nur kurz amerikanisch besetzt, ab dem 9. Juli 1945 gehörte Thüringen zur sowjetischen Besatzungszone, am 7. Oktober 1949 wurde die DDR gegründet.

Weimar musste in der DDR-Zeit keine »zweite Zerstörung« durch Abriss und Neubau wie einige Städte in der BRD erleiden. Aus finanziellen Gründen blieb der Stadt die Zerstörung historischer Bausubstanz erspart. Die Altstadt wurde notdürftig »repariert«, die baugeschichtlich wertvollen Monumente blieben teils ruinös erhalten, so dass Weimar nach der Wende 1989 zu neuem Glanz erstrahlen konnte.

Schon am 12. Mai 1945 wurden die Särge mit den sterblichen Überresten Goethes und Schillers aus einem Bunker in Jena wieder in die Fürstengruft des Historischen Friedhofs (s. S. 166) überführt. Das Gedenken an die Klassik hat in dieser Zeit nicht an Lebendigkeit verloren. Im August 1946 wurde die »Hochschule für Baukunst und Bildende Künste«, die heutige Bauhaus-Universität, wiedereröffnet, die kulturelle Kontinuität Weimars wurde damit gewahrt, die besondere Rolle der Stadt Goethes während der DDR-Epoche eingeläutet. Zu Goethes Geburtstag im Jahr 1948 wurde das schwer beschädigte Nationaltheater mit Goethes *Faust* wiedereröffnet. Ein Jahr später, zu Goethes 200. Geburtstag, wurde in Anwesenheit von Thomas Mann das im Krieg bombardierte Wohnhaus des Dichters, das heutige Goethe-Nationalmuseum, wieder eingeweiht. Weimar – noch heute die heimliche Kulturhauptstadt Deutschlands – entwickelte sich zunehmend zum kulturellen Mittelpunkt der DDR. Bei der Verwaltungsreform am 25. Juli 1952 verlor Weimar allerdings den Status einer Landeshauptstadt und wurde Teil des Bezirkes Erfurt.

1953 wurden die »Nationalen Forschungs- und Gedenkstät-